

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bestelle Zeitung des Bezirks

Wegpreis: Für einen Monat 2 Goldmark mit
Bestellen, einzelne Nummern 18 Goldpfennige.
Gemeinde-Verbands-Stromkonto Nummer 2.
Postfachkonto Dresden 12 548.
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 2.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Wegpreis: Die 28 Millimeter breite
Poststelle 28 Goldpfennige, Einseitig und
Reklamen 30 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 232

Montag, am 5. Oktober 1925

91. Jahrgang

Förderung des Vogelschutzes.

Zur Förderung des Vogelschutzes beabsichtigt die Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau auch in diesem Herbst eine Verdrehung von Ritzhöhlen nach Verleihen Ritzern in die Wege zu leiten. Näheres ist im Ratssaal — Zimmer Nr. 14 — zu erfahren, wo bis 15. Oktober auch Bestellungen auf Ritzhöhlen entgegengenommen werden.
Dippoldiswalde, am 3. Oktober 1925. Der Stadtrat

Wegesperrung.

Wegen Wasserschutt wird
1. Die Falkenbühnen Straße zwischen Dönschen und Falkenhain vom Dienstag den 6. bis mit Sonntag den 11. Oktober 1925;
2. Die Eisenstraße zwischen Hochwaldstraße und Buschmühle vom Freitag den 9. bis mit Donnerstag den 15. Oktober für allen Fahrverkehr gesperrt.
Dieser wird in beiden Fällen auf Hochwald- und Hochwaldstraße verwiesen.
Forstamt Schmiedeberg.

Certliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Weil gestern Sonntag im hiesigen Kirchspiel Erntedankfest gefeiert wurde, mußte die Natur auch konsequenterweise im Gegenzug zum Vortage ein trübes, nebeltriefendes Gesicht wie fast während der ganzen Erntezeit aufdecken, und die Sonne gab nur bisweilen kurz bemessene Gastrollen. Um so freundlicher und heller strahlten die Altarkirchen unserer Stadtstriche auf den Blumen schmuck und auf die Gaben des Feldes, die von dankbaren Händen dort niedergelegt waren. Hell und freudig leuchteten die Augen aber auch über den zahlreichen Kirchenbesuch, annähernd 400 konnte man die Zahl der Kirchenbesucher schätzen. War durch das alles Auge und Herz befreit, so wurde ebenfalls mittels des Ohres das Gemüt zur Dankbarkeit gestimmt durch den Gesang mit Sopran solo (Hr. Traube Kettner) aus dem Sologebang von Mendelssohn: „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn“ mit Orgelbegleitung (Rechtsanwalt Säh). In diesen Chorgesang war das Hauptlied: „Run danket alle Gott“ versprochen, indem der Chor den 1. Vers nach Mendelssohn'scher Bearbeitung vortrug, die beiden anderen Verse die Gemeinde sang unter Begleitung der Orgel und des Posaunenchores, worauf dann der Chor seinen Lobgesang beendete. So hat die Gemeinde bei der Musikausführung mitgewirkt und sich nicht nur als tüchtiger Führer beteiligt, und gerade diese Mitwirkung entspricht der evangelischen Auffassung des Gottesdienstes. So fand Superintendent Michael die Seelen wohl vorbereitet zu seiner Festpredigt über 2. Korinther 8, 6-8: „Wer da läßt mit Segen, der wird auch ernten mit Segen“. Gelegente Ernte dort, wo man empfängt viel oder wenig aus Gottes Hand, und dort, wo man gibt fröhlich und reichlich aus Herzensgrund. Sehr beherzigenswerte Worte über Justiz, Dankbarkeit, Mildtätigkeit und Barmherzigkeit, sowie über das innig in einander wirkende Verhältnis zwischen Stadt- und Landbewohner waren da zu hören. Der Gemeindegesang: „Großer Gott, wir loben dich“ mit Orgel- und Posaunenbegleitung bildete den Schluß des schönen Dankgottesdienstes, und dieselbe Weise begleitete vom Turm aus die dankerfüllte Gemeinde auf dem Heimwege.

— Gewissermaßen auch ein Erntefest beging die Gruppe Dippoldiswalde des Sächsischen Elbgau-Sängerbundes am Sonntag im neuen Saale des Schützenhauses in einem Gesangs-Konzert, und sie konnte mit dem Erntertrage in gesanglicher Begleitung recht zufrieden sein. Die Vortragsordnung zählte außer 6 Gesangstücken 23 Gesänge der Einzeldirektoren auf (eine Nummer fiel aus). Etwas sehr reichlich, zumal da ich dem noch nicht ganz fertigen Saale teilweise Bretterverlebung für allzu geringende Ventilation sorgte. Das Konzert war zugleich als Saalweibe gedacht, als zweite Weibe. Die erste war bei dem Feste des Stadtheims, wo der frühere Saal noch in seiner bisherigen Form bestand. Jetzt ist dieser mit dem großen Anbau architektonisch verbunden und ergibt einen Raum, in dem über 1000 Personen an Tischen bequem Platz finden. Das erfreulichste aber konnte man bei dem Konzerte feststellen, nämlich daß die am alten Schützenhaussaale hoch geschätzte Musik auch für den neuen durch sachkundige Anlage der Musikel und durch das Tonnengebäude der Decke wieder gewonnen worden ist. In dieser Weisheit sehen wir mit zuversichtlicher Freude der zukünftigen Weibe des vollständig fertigen Saales entgegen. Als Erntefest haben wir das Konzert bezeichnet. Die Vereine brachten ihre Gaben aus ihrem beim Sonnenchein eines besseren Sängergemüts, vielleicht auch manchmal bei Gemütschwäche ihrer nie zufriedenzustellenden Liebermeister eingetübten Lieberschaft zu Gebote, und wahrlich, es waren Gaben mit schweren, goldenen Tönen, die von treuer sicherer Bearbeitung des musikalischen Bodens zeugten. Freu in dem Wettstreit — aber ohne Preisverteilung — auch unsere beiden Vereine „Die Eintracht“ und der „Männergesangsverein“ sehr gut abschnitten, war für uns Dippoldiswalder besonders erfreulich. Bei letzterem zeigte sich der Zusammenschluß des M.-G.-V. mit dem Sängerkorps recht wirkungsvoll. Reizlos wird man dem „Apollo“-Rabenau seine schon immer hervorragende Stellung in gesanglicher Begleitung auch heute noch zugeben. Als ein Wunder, da Vorstand- und Liebermeisterposten seit 40 Jahren von ein und demselben Personen verwalte werden? Ganz besonders wichtig, aber auch, wo angebracht, zum leichten Piano abgedämpft, wirkten die vom Ehrenchormeister H. Regel-Dresden über und verständnisvoll geleiteten Massenchor. Während des Konzertes dankte Gruppenchormeister Niesch den Konzertbesuchern, insonderheit dem Bundeschormeister Kantor Böttner-Pirna für ihr Erscheinen und dem Ehrenchormeister Regel und den anderen Liebermeistern für ihre Bemühungen, worauf Böttner erwiderte, daß er es der Gruppe Dippoldiswalde doch anrechne, daß sie als einzige Gruppe auf dem Dresdner Sängerkongress ein Lied vorgetragen habe. Nachdem

er noch der Wandlungen in der Liedpflege durch die Gesangsvereine innerhalb der letzten 50 Jahre gedacht, hat er die Sangesbrüder, das Lied ins Volk zu tragen, und ließ durch den Komponisten, Oberlehrer Schmidt, den Dippoldiswalder Sängerspruch von 1911 anstimmen, und brausend klang es durch die Halle: „Ein Lied in die sonnige Welt“. Sodann begrüßte Böttner namens der Gruppe den Sangesbruder Gustav Kunath-Höckendorf zu seinem 70. Geburtstag, und die Sänger stimmten den Heilwünschen Gruppenchor: „In Glück und Ruh“ an. Gegen 7 Uhr fand das Konzert mit dem Massenschor: „Deutsches Land, du schönes Land“ seinen Abschluß.

Dippoldiswalde. Am Sonnabend abend veranstaltete V. e. S. „Hausa“ in der „Reichskrone“ ihr Herbstvergnügen. Vorstehender Geller konnte trotz der Ueberproduktion an Geselligkeiten eine recht stattliche Besucherzahl begrüßen. Das Unterhaltungsprogramm war vorzüglich: Sehr gutes Konzert (Direktor Jahn); Lieber zur Laute, ernst und heiter, gesungen von Fräulein Trade Mulansky (von früheren Veranstaltungen der „Hausa“ her in guter Erinnerung, mußte sie auch diesmal — man lieh mit Weilland nicht locker — zu mehreren Zugaben sich verstehen) und der Schwank „Blümchen als Wachsfigur“ (Darsteller die Mitglieder Eckert, Fleischer, Hieh, Nische, Steglich, Voigt). Ueber die Verträglichkeit dieses Theaterstückes wurden Tränen gelacht, nicht zuletzt infolge der sehr guten Wiedergabe. Besonders gilt das von der an sich dankbaren Rolle des Blümchen. Mit größtem Eifer buligte man im zweiten Teile des Abends der Östlin Terpsichore, bis eben schließlich doch auch hier das Finale erklang: Die letzten zwei Touren! Da half kein Ach! Es ging auf den Heimweg, unterm Arm oder in der Tasche den Gewinn der unvermeidlichen Tombola. Wie sang doch Fräulein Mulansky? Und kann man dann ins Bett geh'n, ach, das is' scheen!

Dippoldiswalde. Den Vortrag der Reichszentrale für Heimatdienst in der Mülkerschule am Sonnabend abend eröffnete Mülkerschuldirektor Keller. Er wies auf die Bedeutung dieser Veranstaltungen überhaupt und auf die des Abends des Abends im besonderen sowie auf die im letzten Augenblicke in dieser Hinsicht noch vorgekommene Veränderung hin und gab bekannt, daß der für Sonntag vormittag vorgesehene zweite Vortrag um acht Tage verschoben sei, also am 11. Oktober vormittags 1/11 Uhr stattfinden und zwar im gleichen Lokal. Nunmehr führte Gewerkschaftssekretär Arndt-Dresden zu seinem Thema „Probleme der Volkswirtschaft“ etwa aus: Die Wirtschaft darf nicht Selbstzweck werden; sie ist nur Mittel zum Zweck, d. h. zum Leben, zur Förderung der Kultur. Planmäßige Wirtschaft gibt es nirgends auf der Welt. Zwar nimmt der Staat eine gewisse Regelung der Wirtschaft vor und schafft damit gewisse Rahmenbedingungen der Wirtschaft, der Wänsche des einzelnen gegenüber einen Gegenpol. Das gilt aber nur für die Volkswirtschaft, nicht für die Weltwirtschaft. Diese aber muß berücksichtigt werden, von dem Deutschland von heute ganz besonders, wenn auch viele Kreise davon nicht gern hören. Deutschland hat an Fläche und damit Rohstoffvorkommen mehr verloren, als an Bevölkerung, die sich noch vermehrt durch Rückzug aus den abgetretenen Gebieten. Mit der Bevölkerungsdichte steigt aber selbstverständlich der Bedarf, den zu befriedigende Aufgabe der Wirtschaft ist. Seit Stabilisierung der Mark folgten sich rasch Wirtschaftskrisen. Das der Wirtschaft zugehörige Auslandskapital brachte zwar Beschäftigung, aber nicht die unbedingt notwendige eigene Kapitalbildung und damit dauernde Hilfe. Die Wirtschaft krankt noch. Als Ursache werde die Verbelastung der deutschen Industrie als Kriegsfolge gegenüber der ausländischen oft bezeichnet. Diese sei vorhanden, ihr stehen aber gegenüber wesentlich niedrigere Löhne (in Gold, welche Grundlage ja für den Weltmarkt allein in Betracht kommt). Trotzdem ist die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt konkurrenzunfähig. Sie ist in bezug auf Personen und Sachwerte überbelegt, aber dem großen Produktionsapparate, der noch dazu zum Teil veraltet ist, wie auch die Arbeitsmethode, fehlt das Betriebskapital, was sich besonders fühlbar macht in Zweigen mit langsamem Umsatz, wie z. B. bei der Landwirtschaft. Die Folgen aller Fehler der Wirtschaft muß der Konsument durch hohe Preise tragen; ungesunde Kartellwirtschaft verschlimmert das Uebel. Und so hat tatsächlich heute die deutsche Volkswirtschaft die teuersten Waren. Hier kann nur helfen eine Verbilligung des Produkts, um immer weitere Volksschichten aufnahmefähig zu machen. Mittel sind die Verbesserung der Arbeitsmethode nach dem Vorbilde Amerikas und Englands und Herabdrücken des Zinsfußes und des Gewinnes (der allerdings heute in der Großindustrie so hoch nicht ist). Ein unzulängliches Mittel aber ist (ganz vom sozialen Gesichtspunkte abgesehen) aus rein wirtschaftlichen Gründen das Herabdrücken der Löhne und Gehälter, weil damit die Volkshauskraft sinkt. In alledem kommt heute eine Wirtschaftskrise auf dem Weltmarkt, von der allein Amerika sich befreite durch seinen großen Reichtum an Geld und Rohstoffen und dem großen Inlandsmarkt. Die Ursache ist die Veränderung auf dem Weltmarkt. Die deutsche Ausfuhr-Unterbilanz wurde vor dem Kriege ausgeglichen durch die Einnahmen des im Auslande arbeitenden deutschen Kapitals (das trotz mehr oder weniger auf ganz Nordwest-Europa zu). Deutschland hatte vor dem Kriege in verschiedenen Waren fast ein Weltmonopol. Rußland ist als Abnehmer heute fast ganz ausgeschlossen. Die Verhinderung von Ost-Europa erschwert den Absatz. Länder, die früher Rohstoffe ausfuhrten, nehmen heute die erste Verarbeitung selbst vor und fahren Halbfabrikate aus (z. B. Mehl statt früher Getreide). Hier muß die deutsche Wirtschaft sich umstellen auf Lieferung und Ausfuhr nur hochwertiger Fertigfabrikate. Die Industrialisierung fremder Länder schafft dort neue Bedürfnisse (z. B. Maschinen). Diese Bedürfnisse gilt es zu erfüllen und zu befriedigen. Ein weiterer Nachteil für Deutschland ist, daß die Weltbedeutung der Kohlenländer zurückgedrängt wird durch die Verbilligung, indem vielfach (z. B. bei der Handelschiffahrt) das Öl die Kohle verdrängt. In Deutschland selbst vergrößern Minderverbrauch an sich und Ausnutzung der Wasserkraft die Kohlenkrise. Eine Weltvereinbarung sei schon vor dem Kriege gewesen, durch Schutzölle von der Weltwirtschaft sich abzuschließen und nationale Wirtschaft zu treiben. Keinesfalls könne das Deutschland frommen, schon weil es auf Einführung von Roh-

produkten oder Halbfabrikaten angewiesen sei, heute mehr als früher. Worin bestehe die wirtschaftliche Auswirkung der Jölle? Agrarzölle verteuern die Lebenshaltung. Der Getreidepreis in Deutschland war stets um etwa 15 Prozent des Jölles höher als der Weltmarktpreis. Bezüglich der Industriezölle (z. B. Eisen) herrsche zurzeit größte Unsicherheit, da ja die Höhe des Jölles erst nach Abschluß von Handelsverträgen feststehe. So wisse zurzeit in Deutschland die Industrie nicht, mit welcher Jöllebelastung sie in nächster Zeit zu rechnen habe. Das aber erschwere selbstverständlich das Disponieren. Jölle ist auch die Annahme, daß man durch Hebung der Kaufkraft einzelner Schichten (z. B. der Landwirtschaft durch die Jölle) der Volkswirtschaft dienlich. Mit solcher Maßnahme tritt nur eine Verschiebung der Kaufkraft ein. Was dem einen gegeben wird, muß dem anderen genommen werden. Das trifft auch (volkswirtschaftlich betrachtet) auf Gehalts- oder Lohnerböhrungen, so notwendig solche vom sozialen Gesichtspunkte aus auch sein mögen. Wirkliche Hilfe ist in allen Fällen nur die Hebung der Produktion. So geht es der ganzen Welt. Europa ist heute nicht mehr der Gläubiger der Welt; deshalb muß es sich verstehen, wenn es wirtschaftlich nicht zugrundegehen soll. Sprach kürzlich in Genf sogar der französische Wirtschaftsführer Loucheur. Der Jöllekrieg ist aber das Gegenteil der Freihandels das Richtige, denn seine Theorie ermöglicht eine vernünftige Arbeitsteilung: Jedes Volk erzeugt das, was bei ihm am billigsten erzeugt werden kann. Redner wiederholt zum Schluß: Die Wirtschaft ist nicht Selbstzweck, sondern nur ein Mittel, die Menschheit in bezug auf Kultur höher zu bringen; wir haben uns zu sehr daran gewöhnt, die Wirtschaft und die sachlichen Güter als Hauptzweck anzusehen. (Weiter Beifall.) Eine kurze Ansprache folgt, indem Amtshauptmann v. d. Planik dem Redner entgegenhält, das Jölle der Getreidepreise gerade seit Annahme der Zollvorlage im Reichstage widerspreche doch seiner Behauptung: Agrarzölle verteuern die Lebenshaltung. Gewerkschaftssekretär Arndt: Die Wirkung der Schutzölle kann man nicht in einem Jahre erkennen. Das Sinken der Getreidepreise sei gegenwärtig eine Folge der guten Welternte. Aber auch die gesunkenen deutschen Getreidepreise seien gegenwärtig — eben als Folge des kommenden Jölles — höher als die Weltmarktpreise. Das könne anders auch gar nicht sein. Der Zweck des Jölles solle doch sein, die Produktion anzuregen, das sei aber nur möglich durch Herbeiführung höherer Preise. Im anderen Falle wäre ja der ganze Jölle kein Schutzölle und damit zwecklos. Die Erfahrungen von früher bestätigten das. Da weitere Ansprache nicht gewünscht wurde, dankte Mülkerschuldirektor Keller dem Redner herzlich, bedauerte den schwachen Besuch, suchte nach Gründen für denselben und schloß darauf die hochinteressante Veranstaltung, die besonders wertvoll war dadurch, daß die Ausführungen frei von jeder politischen Tendenz waren. Der Jölle nimmt aus den Veranstaltungen des Heimatdienstes überhaupt Gedanken und Anregungen mit fort, die ihn zu objektiver Betrachtung hochwichtiger Fragen befähigen. Und das ist immer wichtig, für den Aufbau unseres Vaterlandes aber besonders. Deshalb ist in Zukunft ein weit zahlreicherer Besuch zu wünschen. Vielleicht wäre neben mehr Reklame ein späterer Beginn für den Sonnabend abend von Vorteil mit Rücksicht auf die Ladeninhaber und die Geschäftswelt überhaupt; wie gelang — vielleicht! Eigentlich müßte der Vortragssaal der Mülkerschule bei solcher Veranstaltung unter allen Umständen bis auf den letzten Platz gefüllt sein!

Dippoldiswalde. Am Sonntag abend veranstaltete das Arbeiter-Sportkartell Dippoldiswalde in der „Reichskrone“ einen öffentlichen Unterhaltungsabend. Es ist das erstmalig in Dippoldiswalde wenigstens, daß dieser Weg des Zusammenkommens aller Arbeiterportler besprochen wird, wie Vorstehender Kaulfuß in seinen Begrüßungsworten betonte, die zum Schluß warm für die Arbeiterportler warben. Eine abwechslungsreiche und gute Vortragsfolge war die Folge des Zusammenkommens. Sie wurde vom Männerchor „Liederkranz“ unter Führung seines Mitgliedes Heldrich mit dem trotz etwas schwacher Begabung gut vorgetragenen „Empor zum Licht“ und den „Glocken“ von Uthmann eingeleitet. Sehr saubere Uebungen der Turner am Hochbarren mit Trampoline folgten. Interessante lebende Bilder führten das Tätigkeitsgebiet der Arbeiter-Sportler vor Augen. Vorturner Korarius und Vorturnerin Ella Fischer führten einen schönen Bilder bietenden Stab- und Keulenreigen in bekannt guter Weise vor. Mit dem Kampfspiel von Berge, gesungen vom gemischten Chor „Liederkranz“, wurde der 2. Teil eröffnet. Die Turnerinnen des „Frisch auf“ boten unter Vorturnerin Ella Fischer akkurat vorgeführte Uebungen am Stabbarren. Eine so gute Haltung ist gerade bei Turnerinnen durchaus nicht die Regel. Die Fußballabteilung „Frisch auf“ stellte unter Leitung des Jugendturnwartes Schubert nicht leichte Gruppen am Barren. Es war eine Freude, die muskulösen Gestalten in den verschiedensten Stellungen betrachten zu können. Einen einfachen Schulreigen, gut durchgeführt, fuhr die Jugend des Radfahrereins „Frisch auf“, die auch aus einem Radballspiel gegen die 2. Mannschaft als Sieger hervorging. Als Zugabe lang schließlich die Sängerknabenabteilung vom „Liederkranz“ dreistimmig „Die Jölleklage“ von Zeuge. Wenn all das Vorgegangene nicht so gut gewesen wäre, wie es in Wirklichkeit war, wäre das „Ende gut, alles gut“ am Plage gewesen. Dieses Ende war wirklich gut (ganz besonders das Piano am Schluß). Der Erfolg lag gewiß mit darin, daß der Stimmkraft nur zugemerkte wurde, was darin lag. Alles in allem: der Fußballer von der „Eintracht“-Dresden-Leuben hatte in seinen Werberworten recht, wenn er betonte, der Abend habe gezeigt, was gute Schulung und Zusammengehörigkeit der Kräfte vermögen. Ein stotter Tanz räumte die Darbietungen ein, die wirklich alle den Beifall verdienten, den sie fanden.

— Der am 18. 3. 73 geborene ehemalige Gutspächter Reinhold Arno Salomon aus Oberhässlich, der in starkem Verdacht steht, das Weinholzsche Gut in Oberhässlich vorzüglich angebrannt zu haben, wurde gestern wegen Verdankungsgefahr dem hiesigen Amtsgericht zugeführt und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.